

Der Allzweckheilige

Von Peter Keller — Vor 600 Jahren kam Bruder Klaus auf die Welt. Er war Bauer, Ratsherr und Hauptmann, bevor er zum Einsiedler wurde. Als Vermittler soll er die Eidgenossenschaft gerettet haben. Um sein politisches Erbe streiten sich Pazifisten und Konservative gleichermaßen.

Die Kirche traute ihm nicht, diesem Sonderling aus der Innerschweiz. Einem, der nichts mehr isst, zurückgezogen als Eremit lebt und von Visionen brabbelt. Dem angeblich eine weisse Lilie «von wunderbarem Wohlgeruch» aus dem Mund gespriesst sei, «die bald bis zum Himmel reichte». Selbst im religiös durchtränkten Spätmittelalter war diese eruptive Frömmigkeit verdächtig. Man wird ihn misstrauisch beäugen, Wachen aufstellen, erprobte Inquisitoren vorbeischicken, die diesen Mann daraufhin prüfen, ob er tatsächlich keine Nahrung zu sich nimmt, ob hier ein prahlerischer Scharlatan am Werk sei oder doch ein Diener Gottes.

Die Rede ist von Niklaus von Flüe, Bruder Klaus, geboren 1417 im obwaldnerischen Sachseln, «ein feiner [...] schlanker Mann» mit «schmalem Gesicht», wie ihn ein Besucher beschrieben hat. Fünfzig Jahre lang war er ein selbstbewusster Bauer, Hauptmann in verschiedenen Kriegszügen, ein geachteter Ratsherr, obwohl er zeit seines Lebens nie schreiben und lesen lernte. Bis hierhin war er einer von vielen, sicher ein angesehenes, für die damaligen Verhältnisse wohlhabendes Familienoberhaupt, aber keine herausragende Gestalt. Dann kam die dramatische Wende, die ihn erst zur bis heute einmaligen Versöhnungsfigur, zum Landesvater der Schweiz wachsen liess. Zwar habe er sich schon früh in «frommen Werken» geübt, und sein späterer Biograf, der Berner Humanist Heinrich Wölfli (1470–1532), berichtet, dass Klaus als unmündiges Kind seinen Leib alle Freitage «durch Fasten abhärte». Das alles mag rückwirkende Legendenbildung sein; unbestritten sind die tiefe Religiosität, die von Flüe durchdrang, und diese Stimme in ihm, die immer mächtiger wurde.

Fort von den «Verlockungen dieser Welt»

Es muss ein schöner Sommertag im Jahr 1467 gewesen sein, von Flüe ist unterwegs zum Heuen. «Während er sich dorthin begab, rief er andächtig die göttliche Gnade an.» Tatsächlich antwortet ihm eine herabschwebende Wolke, die ihn als törichten Mann beschimpft. Statt sich Gott freiwillig hinzugeben, baue er immer noch auf seine eigene Kraft. Eine Anmassung, ein Irrweg! Durch diese Stimme gewarnt, habe er begonnen, «die häuslichen Dinge, um die er sich bisher so sehr bemühte, für geringer zu achten und stattdessen die himmlischen umso aufmerksamer zu lieben». Eine Abkehr von der Welt in Raten. Nur ist da noch immer die äussere Hülle: Klaus ist ver-

heiratet, Vater von zehn Kindern, eingespannt im landwirtschaftlichen Betrieb.

Aber er weiss um die kirchlichen Vorbilder. Auch wenn er die Evangelien selber nicht zu lesen vermochte, kannte er wahrscheinlich die Matthäus-Stelle, die einen radikalen Bruch mit ebendiesen «häuslichen Dingen» forderte: «Wer verlässt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Ehefrau oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen, der bekommt es hundertfach wieder, und das ewige Leben dazu.» Die Wüstenväter und Waldbrüder, Eremiten und Heiligen hatten es ihm vorgemacht. Viele unter ihnen verliessen Ehefrau oder Kinder oder Äcker um seines Namens willen. Diesen will er nacheifern. «Als seine Frömmigkeit so von Tag zu Tag immer mehr zunahm»,

Im 21. Jahrhundert würde so einer in den Mühlen des Sozialstaats enden.

schreibt Wölfli, «teilte er seiner geliebten Ehefrau – sie war gleichsam seine treue Beraterin – sein Vorhaben mit.» Er will weg, fort von den «Verlockungen dieser Welt», sich einen geeigneten Ort in der Einsamkeit suchen, «ausliesslich für die geistliche Betrachtung».

Niklaus von Flüe habe, wird seine Frau einem Vertrauten erzählen, die feste Absicht gehabt, «als Wallfahrer ins Ausland zu gehen und von einem heiligen Ort an den andern zu wandern». Für den Historiker Pirmin Meier liegt hier ein Fall von sogenannter *Xeniteia* vor, «der Wunsch, vor der Welt und vor sich selber ein Fremdling zu werden», das Ideal der asketischen Heimatlosigkeit zu leben, wie es die irischen Wandermönche taten. Das Sachselner Kirchenbuch bestätigt diese Annahme. Es berichtet, wie Klaus die Absicht hatte, «sin wyb, kind und guet zu verlassen und sin leben im ellend zue vollenden». Im heutigen Wort «Elend» hat sich das mittelalterliche *ellend*, synonym mit «Fremde», eingekapselt.

Klaus versteckt sich im Dornengestrüpp

Dorothea, die Frau, ist von seinen religiösen Anwandlungen wenig begeistert. Die familiären Sorgen überwiegen. Er muss sie bereden, überzeugen, ohne ihre Zustimmung will und darf Klaus nicht aufbrechen, schliesslich bindet ihn das heilige Sakrament der Ehe. Als er sie immer öfter um Einwilligung angeht, «gab

sie – zwar ungerne – den beschwerlichen Bitten nach». Das Unternehmen endet im Fiasko. Bis nach Liestal kommt der Neo-Pilger, dort erreicht ihn in der Nacht ein Strahl vom Himmel, dass er dabei einen Schmerz empfindet, «als ob ihm mit einem Messer der Leib aufgeschnitten» würde. Im Morgengrauen schleicht er weg, meidet öffentliche Orte, kehrt «direkten Schrittes» zurück in seine Heimat, ohne aber zu Hause vorbeizugehen. Er versteckt sich auf einer abgelegenen Alp im Melchtal, die zu seinem Gut gehört, «in einem dichten Dornengestrüpp». Acht Tage lang verharrt er dort ohne Speis und Trank, «ohne dass jemand von ihm wusste». Bis er schliesslich zufällig von Jägern entdeckt wird, die einer Wildspur folgten. Im 21. Jahrhundert würde so einer in den Mühlen des Sozialstaats enden. Wie aber reagiert sein damaliges Umfeld auf den Unklärlichen?

Mit seiner verunglückten Pilgerreise beginnt von Flües Abstinenz, die schliesslich zwanzig Jahre lang, bis zum Tod, andauern wird. Der Autor Pirmin Meier hat in seinem Buch «Ich, Bruder Klaus» diesen Umstand zentral abgehandelt. «Ohne sein Nichtessenkönnen wäre Klaus ein Waldbruder wie viele hundert andere in der damaligen Schweiz geblieben.» Meier spricht von einem Rätsel, «sicher kein Wunder», doch habe er von Flüe in seinen «anorektischen Höhenflügen» so ernst genommen wie den von dichterischen Offenbarungen gepeinigten Franz Kafka, der sagte: «Ich bin der magerste Mensch, den ich kenne.»

Für seine Zeitgenossen und darüber hinaus bleibt die totale Nahrungsverweigerung die verstörende Frage schlechthin. Trotz aller persönlichen Bescheidenheit habe ihn ebendiese Sache von seinen Mitmenschen unterschieden, so der Publizist Roland Gröbli: «Es war diese fast zwanzigjährige Abstinenz von Speise und Trank, die seinen Ruf weit über die Innerschweiz und die Eidgenossenschaft hinaustrug.» Das Gerücht kam auch den Kirchenoberen zu Ohren. Der Bischof von Konstanz wird 1469 eine erste Inquisition, Untersuchung, anordnen. Per Ratsbeschluss stellte Obwalden Wächter an, die den Eremiten während eines Monats überwachten, doch man fand nichts, «was religiöse Heuchelei aus eitler Prahlerie verriet» (Heinrich Wölfli).

Bruder Klaus wird in ein fulminantes Jahrhundert der Eidgenossenschaft geboren. Als er 1417 auf die Welt kommt, haben die eidgenössischen Städte und Länder gerade den Aargau



Zunächst sah alles nach Scheitern aus: Stanser Verkommnis von 1481.

erobert und damit den Stammsitz und das ursprüngliche Kernland der Habsburger. Die Eidgenossen erlangen erstmals gemeinsame Untertanengebiete – ausgerechnet von den ehemaligen Vögten, die die Vorfahren aus den inneren Alpentälern vertrieben und deren Ritterheer sie 1386 bei Sempach vernichtet hatten. 1461 kommen der Thurgau und weitere Gebiete wie das Sarganserland oder das Rhein-

tal hinzu. Als auch noch Winterthur verlorengeht, hat Österreich bis auf das Fricktal sowie Laufenburg und Rheinfelden im Aargau alle früheren linksrheinischen Besitzungen eingebüsst.

Doch der eigentliche machtpolitische Höhepunkt der Eidgenossen sollte erst noch kommen. Bern blinzelte schon länger in Richtung Westschweiz, erobert die Städtchen Murten

und Grandson. Das ruft die Schutzmacht der Savoyer auf den Plan: Herzog Karl der Kühne aus dem Burgund soll die frechen Berner und ihre Verbündeten massregeln. Es kommt anders: Die Schweizer Truppen zerlegen die Burgunder in drei Kriegen. Nach dem Triumph folgen die typisch innereidgenössischen Zwistigkeiten, etwa um die unermessliche Beute. Zürich, Bern, Luzern, Freiburg im Üechtland und Solothurn schliessen ein eigenes Verteidigungsbündnis und Burgrecht ab; die Stadtorte wollen damit die Aufnahme von Freiburg und Solothurn in die Eidgenossenschaft durchsetzen.

Die Länderorte reagieren betupft, sie fürchten eine Übermacht der Städte im Bund und hegen teilweise Sympathien für die städtischen Untertanen. Unmittelbar nach dem Burgrechtsvertrag kommt es zum Amstaldenhandel, einer Verschwörung der Obwaldner und des angrenzenden Entlebuch unter dem Schüpfheimer Wirt Peter Amstalden. Der Aufbruch scheitert, Amstalden wird in Luzern zum Tod verurteilt und hingerichtet. Doch der Schrecken bei der städtischen Obrigkeit sitzt tief: Was, wenn die Innerschweizer sich ernsthaft mit ihren Untertanen verbünden? Auf der anderen Seite sehen die Urkantone mit Sorge, wie sich die Macht innerhalb der Eidgenossenschaft verschiebt in die peripher gelegenen, wirtschaftlich erfolgreicher Städte.

Im Stanser Verkommnis von 1481 werden diese Spannungen weitgehend beigelegt. Dabei sah zunächst alles nach Scheitern aus. Beide Seiten beharrten auf ihren Positionen. Kurz vor Abbruch der Verhandlungen machte sich noch in der Nacht Heini Amgrund, Pfarrer von Stans, zu Fuss auf in den Ranft – ein mehrstündiger Gewaltmarsch. Der Luzerner Chronist Diebold Schilling wird die Ereignisse ikonografisch festhalten. Er durfte als Knabe seinen Vater, der als Schreiber in Stans amtierte, begleiten. «Man konnte sich nicht mehr helfen, keiner traute der Stimmung, und wenn sich niemand besser besinnen konnte, musste es wohl Krieg geben.» Die Abgesandten waren schon daran aufzubrechen, als Heini «schwitzend» herbeigerannt sei mit der Bitte, die Männer sollten sich doch «um Gottes und um Bruder Klausen willen» wieder zusammensetzen und anhören, was der Weise vom Ranft mitzuteilen habe.

«Macht den Zaun nicht zu weit»

Tatsächlich konnten sich die Orte einigen. Freiburg und Solothurn wurden in den Vertrag aufgenommen, dafür wurde das Burgrecht abgeschafft. Man bekräftigt den Landfrieden, und die Unterzeichnenden verpflichten sich, keine fremden Untertanen aufzuwiegeln und sich gegenseitig Hilfe zu leisten bei allfälligem Aufbruch. Symbolisch sollen die eidgenössischen Bünde alle fünf Jahre in jedem der Orte neu beschworen werden. Im Stanser Verkommnis